

Joseph Wresinski

Spuren des Evangeliums in der Bewegung ATD Vierte Welt

© Editions Quart Monde

1975 veranstaltete die theologische Hochschule der Jesuiten in Brüssel (Institut d'Etudes théologiques IET) ein Seminar über die Spiritualität der Bewegung ATD Vierte Welt. Joseph Wresinski sprach über die christlichen Wurzeln dieser pluralistischen Bewegung und entwarf ein von den Ärmsten ausgehendes Gesellschafts- und Kirchenprojekt. Beteiligt waren auch die Professoren Paul Tihon, Albert Charlier und Albert Chapelle.

Der vorliegende Beitrag erschien unter dem Titel *A.T.D. science et service et inspiration évangélique* in der Zeitschrift *Igloos* N° 87/88 (1976): *Une approche évangélique au service des hommes*, S.9-78.

Aus dem Französischen übertragen um mit Anmerkungen versehen
von Marie-Rose Blunski Ackermann
© Editions Quart Monde, Paris 2006

Einleitung

Sie haben mit eine Reihe von Fragen gestellt, wie zum Beispiel: Sind Sie eine politische Bewegung?

Was heißt es, die Benachteiligten seien unsere Lehrmeister?

Wie verdeutlicht sich durch die Subproletarier¹ das Heil, das in Jesus Christus gegeben ist?

Ich habe versucht, mittels dieser und zahlreicher anderer Fragen Ihr Anliegen zu verstehen. Ich glaube, es entspricht dem Anliegen aller Christen in unserer Bewegung.

Auch diese verspüren nämlich das Bedürfnis, den Zusammenhang zwischen zwei Engagements zu klären, von denen das eine – im weiten Sinne des Wortes – politisch und sozial ist, das andere spirituell. Das ist nicht leicht in einer pluralistischen Bewegung wie der unseren, deren Mitglieder aus verschiedenen philosophischen und religiösen Richtungen kommen. Wir sind aufgerufen, uns hier gegenseitig zu respektieren mit unseren Idealen, unseren religiösen Überzeugungen, unserem Glauben, unserem Engagement. Das ist übrigens einer der Gründe, warum ATD nicht immer einfach zu leben ist, obwohl diese Vielfalt andererseits auch unschätzbare Reichtümer und gegenseitige Ergänzungen mit sich bringt.

Ich hoffe, die Christen der Bewegung ATD Vierte Welt nicht zu verraten, wenn ich gleichwohl versuche, Ihnen einige Elemente einer Antwort zu geben. Wir wollen zunächst von dem sprechen, was wir als "das Volk der Vierten Welt" bezeichnen. In den Augen der Christen, die im Kampf dieses Volkes engagiert sind, gibt es nicht nur eine symbolische Verbindung zwischen dem Subproletariat und dem Evangelium. Für sie leben, sprechen und handeln die Subproletarier in der Heiligen Schrift, sie treffen sie dort auf jeder Seite an. Dies erklärt vielleicht jene Haltung, die unsere Beziehungen zu den Familien der Vierten Welt zu charakterisieren scheint: eine Art instinktiven Respekt, gepaart mit Vertrauen und Familiarität. Es ist wie ein Widerschein unserer Haltung gegenüber Christus.

Im zweiten Teil werden wir entdecken, was dieses Volk uns mehr allgemein über unsere Gesellschaftsmodelle und sicher auch über unsere Kirchenmodelle lehrt.

1. Vierte Welt und Evangelium

Die Sorge um die Ärmsten

Es gibt in der Bewegung ATD Vierte Welt Elemente, die zweifellos vom Evangelium beeinflusst sind. Dazu gehört die dauernde Sorge **um die Ärmsten**, wie sie uns das Evangelium lehrt. Diese Notwendigkeit treibt uns, die neunundneunzig Schafe zu verlassen für ein einziges verlorenes Schaf (Lk 15,4-7).

Das führt weit, sowohl auf der Ebene der Ethik als auch auf derjenigen des konkreten Einsatzes im täglichen Leben. Sich um die Meistbenachteiligten zu sorgen bedeutet, sich mit den Armen unter diesen zu solidarisieren, es bedeutet, auf die andere Seite überzutreten; es heißt, sich mit demjenigen auf die gleiche Ebene zu stellen, dessen Dasein, dessen Lebensweise und dessen Denkart alle andern kritisieren.

Dieser Punkt kommt zuerst. Er festigt unsere Einheit, verbindet uns tief, ob Christen oder nicht. Es folgt daraus, dass wir im Volontariat² eins sind. Allerdings müssen wir sicher sein,

¹Obwohl das Wort heute etwas veraltet klingt, haben wir es in dieser Übersetzung beibehalten. Es betont im historischen Kontext der Siebziger Jahre die Zugehörigkeit und gleichzeitig auch die Distanz der ärmsten Bevölkerungsschicht in den industrialisierten Ländern zum "Proletariat", zur Arbeiterklasse.

dass derjenige, den wir als das verirrte Schaf unserer Zeit ansehen, wirklich allein und verlassen ist. Es sollte hinter ihm kein gesellschaftliches, politisches oder religiöses Hinterland geben; sonst handelte es sich nicht mehr um das verirrte Schaf, das von allen andern ausgeschlossen ist.

Nach unserer Kenntnis aufgrund der täglichen Erfahrung der Bewegung und der Analyse, die wir davon machen, sind die Verlassensten von heute die Subproletarier. Nun gehören zum Subproletariat sicher auch gewisse Gastarbeiter und gewisse Familien, die von Fahrenden abstammen. Aber in seiner großen Mehrheit setzt es sich aus Hunderttausenden von Familien zusammen, die aus derselben Gegend stammen wie ihre Mitbürger. Sie haben die gleiche Nationalität. Sie leben hinter den Fabriken, den Schlachthöfen, den Friedhöfen. Kleine und Grosse schieben ihren Karren auf der Strasse, die zur Kehrichtdeponie führt. Ihre Gesichtszüge und ihr ganzer Körper sind durch ein grässliches Leben entstellt. Sie gehören zu den Krüppeln in den Hohlwegen, die aufzusuchen Christus uns verpflichtet.

Das Dasein dieser Familien der Vierten Welt gibt Anlass zu einer Reflexion über unsere Gesellschaft und darüber, wie sich der Glaube in ein konkretes tägliches Engagement umsetzen lässt. Wir finden hier ein zweites Antriebsmoment der Bewegung, das ebenfalls vom Evangelium beeinflusst ist. Denn ATD bemüht sich, einer Notwendigkeit zu folgen, die das Evangelium hartnäckig unterstreicht: Geh in die Hohlwege, teile das Leben der Ungeliebten, der Verspotteten der Ausgestoßenen dieser Zeit ... Geh und hör nicht auf zu gehen, damit die Kirche sich weiter verwirklichen und ihrer höchsten Vollendung nähern kann (Vgl. Lk 14, 21).

Die Kirche wird dann vollendet sein, das Reich Gottes wird dann angekommen sein, wenn die Entrechteten am Tisch sind, als aktive Teilnehmer und nicht nur als Konsumenten.

Die Kirche wird dann vollkommen treu sein, wenn die Ausgeschlossenen ihre Mystik, ihre Theologie, ihr Wort und ihre Liturgie nähren; wenn sie den ersten Platz einnehmen, nicht nur in der Botschaft, die sie durch die Jahrhunderte hindurch immer treu weitergegeben hat, **sondern auch in der Realität ihrer zeitlichen Existenz.**

An jenem Tag wird die Kirche völlig umgekrempelt sein, ein wenig wie die Tische, die Jesus im Tempel umgestürzt hat. Denn **die Ärmsten**, die Ausgeschlossenen stellen zwangsweise das Ganze in Frage und stürzen unsere veralteten Handlungsmodelle um. Wenn ein sehr Benachteiligter da ist, geht nichts mehr, alles gerät durcheinander, **und damit er bei uns bleibt, muss alles verändert werden.** Genau deshalb werden die subproletarischen Familien überall vor die Tür gestellt: in den Arbeitervierteln, den Geschäften, den Betrieben und an anderen Arbeitsstellen ...

Ihre Kinder werden in der Schule kaum toleriert, und auch dort sammelt man sie in besonderen Klassen.

Man sagt, dass die Subproletarier überall Unordnung schaffen. Das ist nicht ganz richtig. **Durch ihr Dasein, durch ihre Gegenwart stellen sie die wesentlichen Fragen**, auf die unsere Ordnung nicht antwortet.

Was wir als Unordnung wahrnehmen, ist in Wirklichkeit eine neue Ordnung. Aber wir können sie nicht als solche betrachten, so natürlich erscheint uns unsere Art, das Leben und die Menschen zu organisieren. Das Verhalten der Meistbenachteiligten ist in Wirklichkeit fremdartig und beunruhigend. Nicht, weil es ohne Ordnung wäre, denn es schreibt sich in eine unerbittliche Logik ein. **Es ist fremdartig in unserer Ordnung, weil diejenigen, die am meisten Mangel an allem haben, sich nicht in eine Ordnung fügen können, die eine dauernde und organisierte Verweigerung der Gerechtigkeit, der Achtung, der**

² Das Volontariat ATD Vierte Welt ist eine verbindliche Gemeinschaft von Männern und Frauen aller Berufe, die sich ungeachtet ihrer religiösen Zugehörigkeit hauptamtlich an der Seite der Ärmsten engagieren.

Gleichheit, der Rechte aller Menschen und vor allem des Rechts auf Spiritualität ist. Beraubt nicht eine bestimmte zeitliche Ordnung in der Kirche die Vierte Welt dieses letzten Rechts? Es scheint, dass dieses Volk die Christen aufruft, sich neu zu erfinden, einen neuen Lebens- und Organisationsstil in der Welt aufzubauen.

Die Ersten werden die Letzten sein

Dieser Ausgangspunkt im Evangelium regt uns an, unsere Sicht der Gesellschaft, in der wir leben, zu verändern und unsern Platz als Getaufte neu zu bestimmen. Denn die Ersten sind aufgerufen, die Letzten zu werden. Diese Idee hat Jesus Christus in allen Konsequenzen durchdacht und in seinem eigenen Leben umgesetzt.

Alle Prioritäten werden umgestürzt vom Moment an, wo Gottes Sohn nicht nur Mensch wird, ja nicht einmal nur ein armer Mensch, sondern ein ausgeschlossener Mensch. Ausgeschlossen wie die Hirten, denen das sesshaft gewordene jüdische Volk misstraut, und denen sein Kommen zuerst angekündigt wird.

Beachten wir die Konsequenzen auf der Ebene eines Zivilisations-, beziehungsweise eines Gesellschaftsmodells. Es geht nicht mehr um die Frage, welche Partei wir in diesem oder jenem aktuellen politischen oder sozialen Kampf ergreifen sollen. Sicher ist dies die Sache jedes Einzelnen, aber die Sache der Christenheit ist eine andere. Sie muss zuerst im Rahmen der Kirchengeschichte und in Harmonie mit ihrer Zeit ihr Modell von Kirche definieren und leben.

Diese Kirche hat immer gesagt, dass ihr Leiter, der Papst, der Diener der Diener sei. Als solcher ist er Träger von Gottes Geist, Werkzeug in Gottes Händen. Ungeachtet aller menschlichen Schwächen bleibt das Leben des Leiters der Kirche, wie auch ihrer ganzen Hierarchie, in dieser Kontinuität. Aber wir müssen in jeder Epoche klären, was dies "im Alltag" heißt, damit dieser Alltag sich auf die Gesellschaft auswirkt, aber auch die Erfahrung der Kirche bereichert und somit ihre Theologie, ihre Spiritualität, ihre Mystik und ihren Wortschatz nährt.

Diese Liturgie sollte ja immer, zu allen Zeiten, die Liturgie des Volkes der Ausgeschlossenen sein. Sie sollte die Mühsal und das Leiden, die Hoffnung und die Freude derer, die nach Gerechtigkeit und Liebe hungern, hinausschreien.

Eine von diesem Volk genährte Liturgie wäre universal, sie würde uns nicht in eine bestimmte Zeit oder Gesellschaft einschließen. Denn das Leiden und die Hoffnung der Hoffnungslosesten stoßen alle Sonderinteressen und die entsprechenden Sondersprachen um.

Wenn die Kirche der Vierten Welt den ersten Platz in ihrem Leben gäbe, wenn sie durch deren eigene Worte die universale Realität der am meisten Geplagten wieder entdeckte, dann würde sie sich dadurch von allen sozialen, politischen und kulturellen Fesseln befreien. Sie würde sich grundlegend erneuern und von einer neuen Hoffnung mitreißen lassen.

Ein Volk der Hoffnung

Die Welt des Elends ist eine Welt der Poesie. Sie besitzt nicht ein Drittel, ja wahrscheinlich kaum ein Viertel der Wörter, die wir laufend gebrauchen. Aber mit diesem Viertel unseres Wortschatzes äußert dieses ganze Volk sein Leben mit soviel Wärme, Schönheit und Wahrheit, dass man darüber immer wieder staunt. Man kann "dem Reden" der Armen stundenlang zuhören, ohne zu ermüden; **mit ihnen fühlt man, dass man an die äußerste Grenze der Hoffnung kommt.** Nun gibt es keine Hoffnung ohne Lied, und Hoffnungslieder sind nicht unbedingt nur Revolutionslieder, es können und müssen auch religiöse Lieder sein

Die Armen geben uns das religiöse Lied der Hoffnung, das seit den Psalmen nie aufgehört hat, aus dem Herzen der Menschheit zu erschallen, eine Liturgie der menschlichen und der

göttlichen Ehre; **denn ihr Leben singt täglich ein Morgen, ein Morgen, das kein Bruch ist**, wo aber die Menschen solidarisch sein und die am meisten Verzweifelten wieder Hoffnung und Ehre haben werden.

Ein Mann der Vierten Welt spricht immer von morgen. Und morgen ist Montag: Montag wird er arbeiten, und dann ... Montag wird er sich um eine Wohnung bemühen, und diesmal wird man sie ihm nicht verweigern ... Manche werden das als Traumgespinnst, oder gar als Lügengeschichte abtun. In Wirklichkeit sagt dieser Mann die Wahrheit, denn er glaubt daran, er ist sicher. Es kann nicht anders sein, denn es ist nicht möglich, dass unsereiner nicht Gottes Kinder sein kann, dass wir nicht singen, ja nicht einmal lieben können. "Wir sind doch keine Tiere". Wir sind doch nicht sinnlos zur Welt gekommen. Tief in unserem Innern begreifen wir, was wir erstreben und ganz fest wollen: **lieben und geachtet werden**.

Wir dürfen uns nicht täuschen: Nicht den Kühlschrank fordert der Verzweifelte und auch nicht das Auto. Die das verlangen, gehört schon zu einer andern Welt. In der Vierten Welt wünscht man das keineswegs zuerst. Sowenig die Menge der Armen, die Jesus folgte, von ihm materielle Güter wünschte. Wie damals ist das, was die in jeglicher Hinsicht Entrechteten unermüdlich suchen, die Achtung. Wer sie immer genossen hat, stellt sich nicht vor, was es heißt, sie zu entbehren. Mehr als das Brot zählt die Art, wie einem begegnet wird, wie man behandelt, geehrt wird.

Das Problem der Ehre ist das Hauptproblem der Armen, wie es auch das Grundproblem aller Kinder Gottes ist. Gott die Ehre geben, ihm "Ehre und Ruhm" erweisen können, das ist auch und zuerst eine Forderung von Subproletariern. Das Vaterunser ist in Wahrheit das Gebet der Vierten Welt, es hätte in einem subproletarischen Viertel entstehen können. Man kann sich nicht vorstellen, was die Meistbenachteiligten von heute der Kirche und der Gesellschaft aufzeigen könnten, wenn wir nur verstehen könnten, was sie sagen. Ihre Worte sind der Widerhall des Evangeliums in unserer Zeit. Aber sie wissen es nicht, und wir haben es vergessen.

Ein Volk der Auferstehung

Diejenigen, denen es am meisten an allem fehlt, sind auch ein Volk der Auferstehung. Die subproletarischen Familien erleiden alle Arten von Elend; sie werden davon niedergedrückt, physisch und psychisch gelähmt. Und doch leben sie jedes Mal sehr schnell wieder auf und erholen sich. Ich bin immer wieder beeindruckt von den sukzessiven Genesungen dieser Männer und Frauen. Andauernd stehen sie wieder auf, nach jedem Sturz, nach jeder Katastrophe, nach jedem Übel, als hätten sie keine Zeit innezuhalten, zu verschlafen, zu leiden, zu sterben – was auch geschehe. Weil das Gesetz des Lebens und seiner Anforderungen einen zwingt. Das Leben hinten und vorne ... die Kinder, die Hunger haben, der Mann, der fordert, das ganze Milieu, das deine schwachen Kräfte braucht, um allem zum Trotz weiter existieren zu können.

Es gibt eine andere Neugeburt aus dem Schoß der Armen. Sie ist in diesen Müttern, die von den Ämtern kontrolliert, verachtet und verhöhnt werden. **Eine lebendige Herausforderung an die reichen und satten modernen Gesellschaften**, die vom Leiden der kleinen Leute, von der Mühsal der Unterdrückten, vom Hunger der Dritten Welt übersättigt sind.

Durch welche Ironie der Gnade kommt es, dass die subproletarischen Familien uns die Freude Christi neu erleben lassen. Sie erinnern die Welt und seine Kirche an den Triumph der Frau, die glücklich ist, "der Erde ein Menschenkind geschenkt zu haben". Mit jeder Geburt erinnern sie die Gesellschaft daran, dass die Gerechtigkeit, die Verteilung der Bildung, der Arbeit und aller Güter täglich zu überprüfen ist. Durch ihre unmenschlichen Lebensbedingungen erinnern sie leidvoll daran, **dass wir die Welt neu erfinden müssen, damit das Leben leben kann**,

die Kirche neu erfinden, damit in jedem neugeborenen Kind die Gnade zum himmlischen Vater zurückfinden kann.

Die ewige Wiedergeburt des subproletarischen Volkes zum täglichen Leben und zur Hoffnung, seine Geburten in Schmerz und Schmach erinnern die Welt an die wahren Dimensionen der Hoffnung.

Ein prophetisches Volk

Diese Übereinstimmung zwischen den Subproletariern und dem Evangelium führt uns dazu, den prophetischen Worten, welche die Vierte Welt in sich trägt, auf den Grund zu gehen. Sie ist ein prophetisches Volk, denn sie durchlebt heute das Mysterium Christi, der als Ausgeschlossener geboren und von der jüdischen Gesellschaft gebannt wurde. Auch Jesus wurde als Unruhestifter angesehen. Er wurde schmachvoll getötet. Gerade durch sein Ausgeschlossensein ist er Retter der Menschheit.

Aber um das Wort der Vierten Welt zu hören, muss man zuerst daran glauben. Und wie können wir glauben, dass dieses fremdartige und ungeschickte Volk eine Botschaft trägt? Es erscheint so sinn- und sprachlos, es hat keine Kultur.

Und doch ist die Vierte Welt ein Volk mit seinen Weisen und seinen Narren und seiner eigenen Ordnung. Es besitzt in seinem Innern ein Sprechen und Tun, die von den Seinen anerkannt sind. Das ist sicher keine Kultur, ja nicht einmal eine Subkultur im Sinn einer wohlstrukturierten Gesamtheit von Überzeugungen, Regeln und Gewohnheiten. Es sind immer nur zerbrechliche Anfänge, Versuche. Das Subproletariat ist ein Volk des Versuchens, es probiert unablässig. Welche Möglichkeiten evangelischer Offenbarungen! ... sofern wir nur an den geistigen Wert dieser Menschen glauben könnten.

Aus mangelndem Glauben an die am meisten Benachteiligten sind wir taub und blind für die Offenbarungen. Schlimmer noch: wie es schon Christus geschah, ziehen wir ihr unaufhörliches Suchen nach Kommunikation, Achtung und Liebe ins Lächerliche und machen daraus etwas Beschämendes.

Dies geschieht zum Beispiel für jenes Mädchen von fünfzehn Jahren, das mit dem Nachbarssohn zusammenzieht. Für uns alle ist die Sache wie im Voraus abgeurteilt: "Für diese Mädchen ist das normal ... es gibt keine Moral ..." Das gesellschaftliche Umfeld der beiden reagiert nicht in gleicher Weise, und das ist ein Grund mehr, es seinerseits als Ganzes zu verurteilen: "Was wollen Sie, bei diesen Leuten ... ich hatte es Ihnen ja gesagt, mit denen ist nichts zu machen ..."

Das Herkunftsmilieu bleibt still. Dabei weiß es besser als alle andern, dass sich durch diese verfrühte Verbindung der Teufelskreis des Elends schließt und dass das Mädchen nie wieder hinausfinden wird. Aber es hat auch besser als alle andern gelernt, dass diese Verbindung, die zu früh kommt, für das Mädchen die einzige Art ist, dem unmöglichen Leben der Eltern zu entfliehen und das Glück zu suchen. Und die Vierte Welt bewahrt die tiefe Überzeugung, dass dieses junge Mädchen ein Recht auf Glück, das heißt auf Liebe, hat. **Es hat selbst zutiefst nötig, dass das Mädchen Glück erfährt.** All dies verbirgt sich hinter seiner Stille, und die Mauer des Schweigens, die sich um die beiden jungen Leute legt, ist in Wirklichkeit der Beweis einer tiefen Liebe. Einer Liebe, die dazu verurteilt ist, verschämt unter Tag zu bleiben, denn nichts im Leben erlaubt es ihr, offen in Erscheinung zu treten. Aber man muss ans Herz der Armen glauben, um dies zu verstehen und daraus zu lernen.

Wenn wir dem Wort der am meisten Benachteiligten vertrauten, dann gäben wir ihnen noch Brot. Warum haben wir aufgehört, den Hungernden Brot zu geben? Weil dies heute Sache des Staates ist? Aber wie konnten wir es dann den vom Staat im Stich gelassenen verweigern? Offenbar, weil es keinen erzieherischen Wert hat! Aber seit wann haben wir die Aufgabe,

unsere Geschwister zu erziehen, anstatt ihnen die Frohe Botschaft zu bringen und mit ihnen zu teilen?

Die anhaltende materielle Bedürftigkeit des Subproletariats ist die Folge unserer eigenen geistigen Bedürftigkeit. **Wir haben keine Erfahrung mehr im maßlosen, unvernünftigen, unentgeltlichen Teilen. Eben deswegen gibt es immer noch Arme unter uns.**

Unter den Subproletariern leben

Um fähig zu werden, das Mysterium, das die Ausgeschlossenen leben, zu entschlüsseln, müssen wir sie um die Erlaubnis bitten, an ihrem Leben teilzuhaben. Mit ihnen zu leben, solidarisch und engagiert, ist unsere Weise die Inkarnation, die Menschwerdung, zu leben.

Was Inkarnation heißt, das lehrt uns das Evangelium, die Geburt Christi. Die Kirche lernt unablässig, wie sie Christus darin nachfolgen kann. Wer anders hat uns durch die Jahrhunderte hindurch gelehrt, unter einem verarmten Volk zu leben, alle Kränkungen, die seine Lage mit sich bringt, zu erleiden, so arm zu werden, dass der Zeitpunkt kommt, in dem unser eigenes soziales, kulturelles und politisches Umfeld uns meidet, uns ausschließt, sich uns entfremdet? Weil wir nicht mehr von seiner Welt sind, weil unsere Sprache "anders" geworden ist und weil die Kommunikation abgebrochen ist. Weil unsere Pläne nicht mehr ihre Pläne sind und unsere Bestrebungen nicht mehr ihre Bestrebungen.

Es ist unmöglich, diesen Bruch hinzunehmen. Wir müssen um jeden Preis eine neue Art der Kommunikation finden, denn eine Inkarnation ohne Mitteilung wäre vergeblich. Aber es wird sich um eine neue Kommunikation, um neue Beziehungen handeln. Unter den Langzeitvolontären³ gibt es nur wenige, die ihre Beziehungen mit ihrer Familie und ihren Freunden von früher unverändert bewahren konnten; unter den christlichen Langzeitvolontären gibt es noch weniger, die nicht eine neue Art von Beziehung zur Kirche finden mussten. Wer sich für die Befreiung der Vierten Welt entschieden hat, wer die Wahl getroffen hat, die Herde zu verlassen, um das in der Nacht verirrte Schaf zu suchen, ist nicht mehr derselbe Mensch, und die andern sind ihm gegenüber nicht mehr dieselben.

Es ist übrigens eine wunderbare Erfahrung, seine Beziehungen zur Kirche von der Vierten Welt, also vom Evangelium selber her, neu zu erfinden. Man wird dann zu hundert Prozent Mitglied der Kirche. **Es kann nicht anders sein, aufgrund dieser Menschwerdung, die in unseren Seelen und unseren Herzen wirksam ist und sie von Grund auf verändert.**

Diese totale und tiefe Veränderung bewirkt, dass Gott uns von allen Seiten naht, dass er in uns lebt, im ganzen Gehalt unseres Austausches mit den Meistbenachteiligten, im Herzen unserer Solidarität. Diesen Gott, der in uns lebt, verdanken wir der Kirche. Hat sie je aufgehört, die treue Hüterin der Botschaft zu sein, die Christus ihr anvertraut hat? Hat sie je aufgehört, uns diese Botschaft weiterzugeben? Hat nicht sie uns zur Einsicht verholfen, dass Christus und die Ärmsten ein und dasselbe sind? Wie sollte unsere Solidarität mit ihnen nicht unsere Solidarität mit ihr nach sich ziehen?

Es scheint mir, dass dies eine Entdeckung ist, die manche Christen machen, welche sich der Bewegung ATD Vierte Welt aus einem entgegengesetzten Grund angeschlossen haben: weil sie gegenüber der Kirche verbittert und von ihr enttäuscht waren.

In der Welt des Subproletariats kommen sie nicht umhin, das, was sie für die Wirklichkeit dieser Kirche hielten, neu einzuschätzen. Sie finden die Fülle ihrer Lehre wieder und ihr Bemühen, dieser Lehre in ihrer zeitlichen Existenz stets von neuem treu zu sein.

³ Hauptamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Bewegung ATD Vierte Welt

Diese wiedergefundene Solidarität trübt die Hellsichtigkeit, die uns die Wiederbegegnung mit den Ärmsten des Evangeliums vermittelt, nicht. Zahlreiche Getaufte neigen dazu, die Kirche an den Rand zu drängen durch die Art wie sie in weltlichen Angelegenheiten Stellung beziehen. Sie neigen dazu, sie von der Verkündigung der Frohbotschaft an die Ärmsten und von den zu deren Befreiung notwendigen Stellungnahmen abzuhalten. Sie geben ihr ein sektenhaftes Gesicht, als sei sie eine politische Partei, schließen sie ein in einem gesellschaftlichen Raum und einer Zeit. Das ist eine Weise, ihre Universalität zu verschleiern, die so störend wirkt in einer Welt, die im Gegenteil zur "Polarisierung" drängt. **Es ist eine Weise, sie daran zu hindern, nichts anderes zu sein als Amt der Liebe und der Versöhnung um den Ärmsten, der von allen gleichermaßen vergessen wird.**

Aber die Meistbenachteiligten unserer Zeit, in denen wir **das ganze** Evangelium wiederfinden, vermitteln uns auch die Einsicht, dass es für uns nicht in Frage kommen kann, diese christlichen Geschwister mit Misstrauen, Feindschaft oder Arroganz zu betrachten.

Wenn sie nicht auf der einzigen Seite sind, die etwas taugt, auf der Suche nach dem einzigen Schaf, das für **alle andern** zählt, so sind sie umso mehr unser Geschwister, als ihre Abwesenheit sich schmerzlich bemerkbar macht. Denn für die Vierte Welt sind alle Menschen lebenswichtig. Wir selbst sind in der Liebe, die wir diesem Volke schenken, fehlgegangen, wenn diese Liebe nicht all unsere christlichen Geschwister um dieses Volk vereint. Denn wenn die Christen nicht in ihrer Mehrheit bei den Ausgeschlossenen sind, wenn sie sich in der Herde zu schaffern machen und diejenigen, die ihr nicht folgen vernachlässigen, wer soll dann die Vierte Welt ernst nehmen?

Das Evangelium sagt es, und die Lage des Subproletariats wiederholt es uns ständig: dass alle eins seien, dafür gibt es keinen anderen Weg, **die ganze Kirche muss sich auf die Seite des unterwegs verlorenen Schafes stellen**, den Subproletarier zum bevorzugten Bruder machen, von dem ihr Gebet, ihre Reflexion, ihre Aktion und ihr Kampf ausgeht.

So sind die Botschaft des Evangeliums und diejenige der Vierten Welt ein und dasselbe. Und wir können nur eine unendlich große Achtung haben für diejenigen Christen, die nicht auf der Seite der Fülle der Kirche sind, weil sie nicht auf der Seite der Subproletarier sind. Sie haben an ihrer Eucharistie und ihren Lehren teil, sie sind eine potentielle Liebeskraft. Wir dürfen nicht zulassen, dass diese Liebeskraft verloren geht. Wie soll sich die Kirche ohne diese Mitchristen vollenden? Wie soll sie die Kirche der Armen sein?

Diese Dinge sind es, die wir durch die Inkarnation in der Vierten Welt lernen: mitzuleben und da zu sein, so sprachlos, dass wir jede Sprache und alle Analysen neu erfinden müssen, dass wir all unsere Beziehungen mit den Menschen, mit der Kirche und mit Gott erneuern müssen. Die Hoffnung und die immerwährende Auferstehung mitten in einem ausgeschlossenen Volk zu entdecken, heißt das Evangelium neu zu entdecken: für jeden von uns kann nichts mehr so sein wie zuvor.

Die völlige Versöhnung

Aus der Sicht des Evangeliums und aus derjenigen der Ärmsten können uns also die großen Strömungen der Welt, die Kämpfe für die Entwicklung der Gerechtigkeit, des Friedens, der Dritten Welt nicht gleichgültig sein, ganz im Gegenteil. Gerade die Lage der Ärmsten würde das nicht zulassen, da es ihre Bestimmung ist, wieder zu den andern zu finden. Deshalb zwingen sie uns, so wie es auch das Evangelium tut, die Versöhnung zu wollen, nichts anderes als diese zu suchen. Die subproletarischen Zonen sind der Teil dieser Welt, in dem die Menschen ihr Leben so wenig im Griff haben und so bedürftig sind, so einflusslos selbst auf die nächsten Wesen und Dinge, dass sie eben gezwungen sind, alle anderen Menschen zu Hilfe zu rufen.

Aber wer kann so in Freiheit und Würde alle Menschen um die Ausgeschlossenen herum versöhnen?

Ist es nicht nochmals die Kirche, die diesen Sinn und diese Liebe für die Meistbenachteiligten geben kann?

Sie sind in ihrer Lage, **weil alle andern** sich zumindest in diesem Punkt einig sind: dass es nicht interessant sei, sie in ihre Geschäfte einzubeziehen oder irgend etwas mit ihnen zu teilen; **weil alle andern** sie dazu verurteilen, selbst das zu entbehren, was es braucht, um ihre eigene Situation zu verstehen und auszudrücken.

Für den Ausgeschlossenen gibt es keinen Menschen, der nichts mit seiner Lage zu tun hätte, und alle müssen ständig zu Hilfe gerufen werden, um ihr ein Ende zu setzen. Er zeigt uns den Weg, denn auch wir müssen anerkennen, dass ohne das Einverständnis und die Unterstützung aller die Ausgrenzung kein Ende haben wird. Auch wir sind darauf angewiesen, dass alle andern ihr Herz ändern, um den Kampf gegen die Ausgrenzung zu gewinnen. **Ist nicht genau dies die äußerste Versöhnung?**

Muss man noch klarer sagen, dass der Weg von der äußersten Ablehnung zur völligen Versöhnung nicht über Gewalt führen kann. Durch die Gewalttätigkeit anderer geprägt, haben die Ausgeschlossenen ihre Eigene nicht im Griff, sie entgleitet ihrer Kontrolle, wendet sich gegen sie und zerstört sie.

So kann niemand mehr als sie danach dürsten, endlich den Frieden Christi zu kennen. So findet sich die Lehre des Evangeliums, die Botschaft der Kirche völlig geklärt und aktualisiert im Dasein der Vierten Welt unserer Zeit. Sie nimmt Fleisch an und führt uns ganz konkret, ohne einen Zweifel zu lassen über den Ort oder den Sinn unserer christlichen Verantwortung. Denn nur die Kirche lehrt uns diese besondere und notwendigerweise versöhnende Liebe zu den Ärmsten. **Sie allein lehrt uns die Einheit aller in Freiheit und Würde um den herum, den alle im Stich gelassen hatten.**

Alle weltlichen Institutionen konnten und können noch heute das Subproletariat ignorieren, ohne den Eindruck zu haben, sie seien sich selber untreu. Es gibt keine, die in dieser Hinsicht auf die andern den ersten Stein werfen kann. Die Kirche ihrerseits hat gar keine Existenz, wenn sie nicht die Subproletarier in sich einfügt. Mehr als alle andern sind sie ihre bevorzugten Glieder, Gnadenbringer, Gottes letztes Mittel und letzte Zuflucht, um uns lieben zu lehren.

2. Vierte Welt und Gesellschaft

Im Evangelium wird uns eine auf den Kopf gestellte Welt vorgezeichnet, in der die Ersten zu Dienern werden und sich selbst erst zuletzt bedienen lassen. Dies ist eine Einladung, unsere Gesellschaftsanalysen und unsere Vorstellungen von Demokratie kritisch zu überprüfen.

Ein Streifzug durch die Welt, ein Gang durch die Geschichte führt uns zur Feststellung, dass alle Gesellschaften von gestern und heute von Auswahl und Trennung gezeichnet sind: da sie durch eine Willensanspannung der Stärksten und der Gebildeten aufgebaut wurden, nehmen diese darin den ersten Platz ein und erhalten den besten Anteil. Wie unterschiedlich auch immer die Regierungsformen und Strukturen sein mögen, in diesem Punkt bleibt die Welt sich gleich. Die kleinen Leute haben nie den Platz erhalten, der ihnen – manchmal – versprochen wurde. **Was die Ärmsten betrifft wenn ihre Lumpen auch manchmal auf den Barrikaden als Banner gedient haben und ihre Leiber in den Kämpfen als Festung, so schickt man sie immer sehr schnell in ihre baufälligen Unterkünfte zurück, sobald das Leben wieder seinen geordneten Lauf nimmt.**

All dies ist augenfällig für jemanden, der gelernt hat, die subproletarische Bevölkerung vor unserer Tür zu erkennen. Sie tritt nur die Nachfolge der ärmsten Schichten der früheren

Gesellschaften an, und wir begegnen ihrem Gesicht erneut, wenn wir in andere Länder und Kontinente reisen. Die Ärmsten haben nie gezählt, sie fanden sich immer am Rand der Gemeinschaften, am Rande der Kämpfe für deren Veränderung, vergessen vom Fortschritt auf größere Gerechtigkeit hin. Sie haben immer nur die Brosamen vom Tisch der andern erhalten, und **das ist keine Teilhabe am Fortschritt, die Brosamen einer immer reichlicheren Mahlzeit einzusammeln.**

Wir mussten jedoch kämpfen, damit in den Nachkriegsjahren anerkannt wurde, dass es im Herzen der reichen Länder des Westens immer noch Ausschluss und Elend gab.

Wenn die Öffentlichkeit diesen Gedanken heute annimmt, so weigern sich viele noch, anzuerkennen, dass die Vierte Welt von den gängigsten Gesellschaftsanalysen unserer Tage ausgeschlossen bleibt.

Und doch ist es wahr, denn es gibt keine, die jenseits der Polarität von "Herrschenden" und "Ausgebeuteten" **auch diesen dritten Pol in Betracht zieht: die von allen Abgeschobenen.**

Diejenigen, die nichts haben, dessen man sie berauben könnte und auch nichts, um zum Kampf der Arbeiter beizutragen, werden in den politischen, ökonomischen und sozialen Analysen als bedeutungslos angesehen.

Aber wer darauf hinweist, ruft Entrüstung hervor, und es ist übrigens verständlich, dass viele sich taub stellen.

Das Versäumnis einzugestehen hieße anzuerkennen, dass die Analysen, welche die Welt so reichlich leiten, überholt sind. Auch hier stellen die Ärmsten die Dinge auf den Kopf. Selbst wer sich für verständig und gerecht hielt, sieht sich in die Enge getrieben, und die Überheblichen werden zum Schweigen gebracht.

Ist dies der Grund, weshalb die Politiker, Ökonomen und Soziologen aller Richtungen es nicht wagen, diese Steinplatte zu durchbrechen, unter der man die Vierte Welt begraben hat?

Ein Abstieg in die so sorgfältig vermauerten Kellergeschosse unserer Gesellschaften in West und Ost bringt das Denken, das bis anhin unser Leben und unsere Kämpfe strukturiert hat, zum Einsturz.

Wenn wir die am meisten Benachteiligten an den Platz führten, den die Billigkeit verlangt, dann fallen unsere intellektuellen und moralischen Konstruktionen in sich zusammen, genauso, wie es auch unsere wirtschaftlichen Strukturen tun. Das tägliche Leben und Kämpfen der Bewegung ATD Vierte Welt liefert dafür ständig Beispiele.

Vor einigen Wochen versuchten wir mit den Dienststellen eines Ministeriums ein System der Mietzinsanpassung für die am meisten benachteiligten Haushalte zu formulieren. Die scheinbar einfache und logische Lösung war, einen Betrag umgekehrt proportional zum Familieneinkommen festzulegen und zwar **ohne** Berücksichtigung der beruflichen Situation, die im subproletarischen Milieu allzu oft undefinierbar ist. Aber "damit demolieren Sie die ganze ökonomische Struktur des Landes, das ganze System des sozialen Ausgleichs", halten uns die technischen Berater entgegen.

Das heißt jedoch nicht, dass Christen das Projekt einer umgekehrten Welt, in der die Ersten zu Letzten werden, in den Wind schlagen können. Sie können nicht darauf verzichten, die Reflexion über eine Demokratie, in der die Mehrheit die Minderheit der Ärmsten nicht mehr unterdrücken, sondern ihr im Gegenteil einen bevorzugten Platz geben würde, voranzutreiben. Jede andere Form von Demokratie behält einen Nachgeschmack von Diktatur. Die Diktatur der Masse führt genauso wie diejenige einer privilegierten Klasse zur Versklavung der Schwächsten. Die eine ist die Fortsetzung der andern, in dem Masse als sie Ungerechtigkeit und Ausgrenzung fortbestehen lässt. Kein Christ kann dem zustimmen. **Wir sind also gezwungen, eine neue Demokratie zu erfinden.**

Aus welcher Quelle schöpfen?

Wir werden unsere Entdeckungen natürlich nicht in Rats- oder anderen Versammlungen machen. Wir müssen auf der Realität aufbauen, das heißt, wir müssen zuerst unser eigenes Leben "umgekehrt" leben, in der Sorge und auf der ständigen Suche nach den Ausgeschlossenen.

Die Ausgrenzung ablehnen heißt, die subproletarischen Familien zu unseren ersten Verbündeten machen.

Auch sie haben es übrigens nötig, überzeugt zu werden, auch sie schließen die Schwächsten aus.

In der Vierten Welt ist man versucht, seinen Nächsten auszuschließen, um selbst zu überleben, um sich in den Augen der Umwelt zu retten, um irgendeine Gunst zu erlangen ... Unsere geringschätzigen Urteile lasten so schwer auf diesen Familie, dass sie schließlich selbst daran glauben. Wie sollten sie da nicht am Wert ihres Nachbarn zweifeln, genauso wie an ihrem eigenen?

In der subproletarischen Siedlung scheint alles einen zu drängen, seine Angehörigen zu verraten, zu den Nachbarn auf Distanz zu gehen, die noch geringer geschätzt werden als man selbst und ständig den schlechten Ruf der ganzen Gruppe verstärken. Sobald die Situation dazu geeignet ist, wird man aus diesen die Ausgeschlossenen der Ausgeschlossenen machen.

Und doch werden wir in der Vierten Welt auf Anhieb Verbündete finden. Mehr als anderswo weiß man dort, was die Ausgrenzung an Unzulässigem an sich hat. So wird man sie umgehen, sie auslöschen, ständige Kehrtwendungen machen, um die Ablehnung rückgängig zu machen.

Wie dieser Mann, die mehrmals betrogen wurde und der seine Frau regelmäßig auf die Strasse stellt und vor der Nachbarschaft beschimpft. Und doch nimmt er sie jedes Mal wieder nach Hause, bleibt mit ihr zusammen und achtet sie immer wieder neu. Er tut es auf seine Weise, und wir verstehen seine Art, die nicht die unsere ist, nicht. Man muss sie entschlüsseln ohne Romantik und falsche Sentimentalität. Dann wühlt uns sein Verhalten bis ins Innerste auf.

Wie das Verhalten dieser Frau, der jedermann sagt, dass es ihr soviel besser gehen würde ohne ihren Mann, der nicht arbeitet und ständig im Gefängnis ist wegen Diebstahl oder Hehlerei. Oft lässt sie sich blenden und wendet sich gegen ihn. Und dann findet sie tausend Ausreden, um trotzdem bei ihm zu bleiben.

Äußerste Nachsicht, immer neue Vergebung finden sich auch in dieser besonders verarmten Familie, die von ihren Nachbarn wegen des Zustands ihrer Kinder angezeigt wurden. Die Kinder kamen ins Heim, und die Eltern sind übervoll von Bitterkeit über den schrecklichen Verrat. Und siehe da, eines Tages bringt der Mann die Kinder des Nachbarn zur Schule, während dieser ihm sein altes Fahrrad flickt.

Wo, wenn nicht in der Vierten Welt, sollen wir Versöhnung lernen, wo sollen wir den Einbezug aller einüben, wo sollen wir Lehren einholen für ein Leben, wo man keine Ruhe gibt, bis der Ausgeschlossene in die Gemeinschaft zurückgeführt ist? **Nicht weil die Menschen dort aus der Liebe leben würden, sondern weil die Menschen dort besser als irgendwo wissen, dass das Leben ohne Liebe unmöglich ist, da ausschließen zum Sterben verurteilen heißt.** Es gibt Trennungen, die man sich in der Vierten Welt nicht erlauben kann, weil sie unmenschlich sind und weil sie denjenigen, der sie auslöst ebenso zerstören, wie denjenigen, der sie erleidet.

Eine neuartige Rebellion

Aber wer aus dieser Quelle schöpft, kann sich in keiner Gesellschaft mehr wohl fühlen und mit keiner politischen Aktion einverstanden sein, die ihre Wurzeln anderswo haben.

Ob unsere gesellschaftliche Herkunft und unsere Erziehung uns eine liberale oder eine marxistische Ideologie eingetrichtert haben, wir sind gezwungen, sie zu hinterfragen und wir werden lange Zeit in der Ambivalenz bleiben.

Denn wir werden gegen die Fallen unserer übernommenen Analysen nicht gefeit sein. Wir werden uns sagen, dass unser Liberalismus, unser Sozialismus oder Marxismus zumindest ein geringeres Übel sei, dass es immer noch gerechter sein werde, als das, was die andern machen. Das ist eine Falle, denn für die Ausgeschlossenen gibt es kein geringeres Übel. Die Menschen der "Hecken und Zäune" werden in jeder dieser Richtungen vernachlässigt. **Und wenn ein Christ sich in politischen Kämpfen engagiert, so kann er sie nur auf die Ablehnung dieser Vernachlässigung gründen.**

Das christliche Engagement in der Welt wird dadurch kaum erleichtert. Die Christen machen diese Erfahrung bei ATD. In den politischen Parteien, denen einige von ihnen angehören, sind die ATD-Volontäre gezwungen, immer auf eine Vertiefung der Analysen, eine Infragestellung der Programme zu drängen. Die Bewegung als solche kann sich an keine Partei binden, **sie muss gegenüber allen aufsässig bleiben.**

Diese Position, die bei ATD vom Willen, die Vierte Welt zu bevorzugen, diktiert ist, verschmilzt mit derjenigen, zu der uns das Evangelium einlädt. Aber sie lässt uns das Ansehen verlieren, das wir hätten haben können, wenn wir uns einem anerkannten Kampf angeschlossen hätten, die Sicherheit, welche die Unterstützung einer Partei mit sich bringt. Alle, die sich auf die eine oder andere Weise der Bewegung angeschlossen haben, verzichten nicht leicht auf diese Dinge. Vor allem die Jungen, denen man beigebracht hat, dass der Liberalismus die Garantie der Freiheit sei oder dass der Klassenkampf alle Kämpfe für Gerechtigkeit zusammenfasse.

Aber die Tatsache bleibt, dass diese politischen Anliegen, die meistens mit Ehre und Integrität verfolgt werden, allesamt ausschließend sind. Ihre Art, die Welt in Gerechte und Ungerechte, in Gute und Schlechte einzuteilen, muss also Fragen aufwerfen. Die Ungerechtigkeit liegt nicht nur auf einer Seite, der Durst nach Gerechtigkeit sicher auch nicht. Sicher ist, dass ein Christ, der Jesus Christus nachfolgen will, selbst in den "progressivsten" Diskurs über Liberalismus und Klassenkampf nur einsteigen kann, um zu rebellieren und den Einbezug der Meistbenachteiligten zu fordern.

Die Forderungen des Evangeliums

Die Ausgeschlossenen zeichnen also den Christen der Bewegung den Weg vor zu einem konkreten Einsatz in der Welt, zu einer Übersetzung ihres Glaubens in die Sprache der Politik. Sie geben uns auch zu verstehen, dass das Evangelium uns in dieser Hinsicht weniger freie Wahl lässt, als viele anscheinend glauben. Das Evangelium spricht ohne Unklarheit und Zweideutigkeit und **es gibt in all unseren Städten und Dörfern weiterhin Subproletarier, um uns daran zu erinnern.** Die Zweideutigkeit liegt in uns, die wir sie als zu klein, zu gering und unbedeutend angesehen haben, "diese Randständigen", um Träger einer Botschaft für uns zu sein. Wir ziehen "interessantere" Arme vor, den kämpfenden Arbeiter, den dankbaren Greis ...

Der Sohn Gottes ist jedoch ausgeschlossen, machtlos und lächerlich in den Augen der Welt geworden, um uns zu einem politischen Engagement zu rufen, um uns zu einer Form der Einbindung in die zeitlichen Angelegenheiten zu führen, die nichts Fakultatives oder Zweideutiges an sich hat. Er schlägt uns einen einmaligen Weg vor, scheinbar ohne

Anziehungskraft und Ruhm, **einen Weg, dessen politischen Wert wir vielleicht unterschätzen, weil er ein Stück Glauben enthält, das die wissenschaftliche Analyse und die politische Definition nicht erfassen können.** Dieses Stück Glauben, das auch ein Stück Menschlichkeit ist, lässt sich nicht in unsere Argumentationen einsperren. Ist dies der Grund, weshalb wir einem Weg, der noch so sehr dem Evangelium entspricht, jeden politischen Charakter absprechen?

Vielleicht spricht man dem Weg des Evangeliums auch deshalb jede politische Wirksamkeit ab, weil er einen Anspruch auf Heil enthält. Das ständige Teilen mit den Subproletariern ist ein Teilen mit der Gewalttätigkeit, die Schläge, Verletzungen und Beschimpfungen hervorruft, mit dem Elend, das Ungerechtigkeit und Verachtung des andern hervorbringt, mit Unwissenheit und Selbstaufgabe. Es ist nicht möglich, an diesen Dingen vorbeizugehen oder sie zu akzeptieren. Aber wo finden wir die Ausdrücke der Befreiung für diesen Mann, den die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Systeme auf diese Weise geprägt haben? Wo finden wir eine Befreiung, die aus dem Herzen des Menschen herausreißt, was die Welt darin an Bösem abgelegt hat, um ihn frei zu machen, seinerseits an Gerechtigkeit und Liebe zu bauen und neue Strukturen zu schaffen? **Wo anders als in Jesus Christus?**

Durch diese nicht erfassbaren Anteile an Glauben und Heilsexistenz, findet sich unser Engagement in der Welt zugleich gerechtfertigt und abgewertet: "das ist nicht Politik ...". Aber was wäre denn spezifisch christlich an einem politischen Engagement, wenn der Glaube und die Lehre des Evangeliums ihm nicht eine Originalität verliehen, nicht nur in Bezug auf die Qualität, sondern auch in Bezug auf den Inhalt?

Und liegt der originale politische Inhalt nicht in der realistischen Nachfolge Christi **in diesem "Kopfsprung" in die extreme Armut, der sich jenseits der Weisheit der Menschen ansiedelt?** Hier liegt die völlige Umkehrung der Weisheit der Welt. Wir können sie uns zu Eigen machen, dank diesem evangelischen Verständnis, das ein Erbe der Kirche ist.

Entfremdung?

Es stimmt, dass die Vollendung, die der Christ auf Erden anstrebt, nicht nur im Diesseits liegt. Ist dies nicht, trotz allem, eine Art Zweckentfremdung des politischen Lebens in der Welt?

Ja, wenn man denkt, die volle Verwirklichung des Menschen beginne nicht hier auf Erden und gleich jetzt. Aber die Kirche hört nicht auf zu bekräftigen, dass die Vollendung unbegreiflich und unwirklich ist, wenn sie nicht unverzüglich in dieser Welt beginnt. Andernfalls bliebe nicht nur die Kirche verstümmelt, sondern das Reich Gottes könnte nicht ankommen. Wenn wir ans Jenseits glauben als ein Leben im Herrn, welches das Leben, das wir auf Erden entwerfen, verlängert, gibt es keine Entfremdung. Im Gegenteil, unser Glaube macht uns aktiver, weil wir wissen, dass wir das Reich Gottes nicht nur bauen können, sondern auch bauen müssen. **Und dass keine Bemühung vergeblich und keine Geste verloren sein wird.**

Wiederum ist es die Kirche, die uns diese Sicht der Einheit zwischen unseren zeitlichen Engagements in der Gesellschaft, in der wir leben, und unserem Engagement in Gottes Plan vermittelt. Dank ihr lässt unser Kampf an der Seite der Subproletarier uns nicht in Verzweiflung fallen, sondern in die Gewissheit, dass eine Gesellschaft ohne Ausgrenzung schon begonnen hat, dass sie kommen wird, wenn wir den Preis dafür bezahlen.

Diesen Reichtum zu verleumden wäre eine Unaufrichtigkeit uns selbst gegenüber, denn das was uns die Kirche gegeben hat, ist sicher das Wesentlichste und Bedeutendste was wir in uns tragen.

Die Utopie

Was den Christen in seinem Kampf für eine Gesellschaft, aus der die Ausschließung verbannt ist, unterstützt, ist schließlich die Gewissheit, dass die Menschheit eines Tages denjenigen, die am wenigsten erhalten haben, ihr Bestes widmen wird. Das wird das Zeichen sein, dass alle Menschen zutiefst die Liebe leben. Wenn ein Christ in der Vierten Welt engagiert ist, kann er nicht auf dieses Ziel verzichten, selbst wenn andere ihm vorwerfen, er sei ein Utopist.

Die Utopie bildet einen wesentlichen Teil des politischen Weges, der zu einer Veränderung der Gesellschaft führen muss. Sie ist der Polarstern, der Norden auf unserem Kompass, der ständig zur Korrektur, zur Phantasie und zur Kreativität aufruft. Ohne Utopie gibt es kein Vorwärtsschreiten auf radikale Veränderungen der Mentalitäten und der Systeme hin. **Ohne Utopie keine tief greifende Umwälzung, ohne Utopie keine Liebe. Denn was ist das für eine Liebe, die keine Utopie hervorbringt?**

Die Organisation des zeitlichen Lebens kann ohne Utopie nicht weiterkommen. Das gilt für die Gesellschaft, aber auch für die Vierte Welt. Wenn sich heute in diesem Volk etwas verändert, dann nicht, weil die Bewegung ihm einige Dienstleistung bringen und ihm eine gewisse Ordnung oder Mittel zum täglichen Lebensunterhalt anbieten konnte. Es ist vielmehr, weil sie mit diesen Dingen eine Botschaft des Lebens, ein Liebesideal zu vermitteln versuchte.

Die gleiche Erfahrung zeigt übrigens, **wie der politische und der geistige Dialog ineinander übergreifen, wenn man sich auf der Ebene jener Utopie ansiedelt.** Ein Gespräch über den Glauben hat in den Siedlungen, wo unsere Teams leben, nichts Außerordentliches oder Peinliches an sich.

Vorausgesetzt, dass wir nichts von dem, was das Evangelium uns lehrt versüßen. Wir müssen zum Wesentlichen gehen. **Ein völlig schutz- und mittelloser Mensch geht immer zum Wesentlichen.**

3. Vierte Welt und Kirchenmodell

Recht auf Pluralismus, Recht aufs Wesentliche

Wenn es darum geht, die Armutprobleme zu lösen, beschäftigen wir uns gewöhnlich mit sozioökonomischen und politischen Strukturen. Hier soll eine Veränderung erreicht werden, es geht darum, **ein neues Gesellschaftsmodell** zu verwirklichen. Sofern wir uns mit der Kirche befassen, suchen wir nach ihrer Rolle im Hinblick auf dieses Modell.

Das erklärt, weshalb viele Fragen, die der Kirche heute gestellt werden, ihre Beziehungen mit den großen Bewegungen, die in der Welt wirken, betreffen. Es geht oft darum, wie sie diese Bewegungen "einholen" kann, indem sie sich auf die Bestrebungen und Ideologien, die heute in dieser Welt aktuell sind, einstellt.

Es ist jedoch nicht sicher, dass die Armen – und namentlich die Meistbenachteiligten unter ihnen – von der Kirche hauptsächlich eine Parteinahme in den gesellschaftlichen oder politischen Auseinandersetzungen erwarten. **Erstens haben diese Auseinandersetzungen oft nichts mit ihnen zu tun und zweitens ist diese Verengung der Kirche unerträglich für ein Milieu, das in spiritueller Hinsicht ohnehin wenig verwöhnt ist.**

Anderswo kann man sich vielleicht eine gewisse Polarisierung auf die großen politischen Probleme erlauben. Diese wird nicht andauern, und inzwischen kann uns der spirituelle Erfahrungsschatz helfen, dabei nicht unsere Seelen zu verlieren. Zudem bleiben in anderen Kreisen genügend Möglichkeiten für diejenigen, die nach Quellen geistigen Lebens suchen. In der Vierten Welt ist dies nicht der Fall, und die subproletarischen Familien leiden nicht unter dem Fehlen der Politik sondern unter der schwachen evangelischen Präsenz der Kirche.

Man kann denken, dass sie von den Kirchen nicht zuerst Gesellschaftsmodelle sondern ein wirkliches **Kirchenmodell** erwarten.

Wahrscheinlich konnten wir diese Dinge besser verstehen, weil wir im subproletarischen Milieu keine verwurzelte Kirche gefunden haben. Dass wir allein waren (wie so viele andere Priester anderswo in der Welt im Herzen des Elends) war eine unschätzbare Chance. Zuerst natürlich, weil wir nicht anders konnten als die Vierte Welt zum Ort unseres Austausches, zum Ort unseres Lebens und unserer Begegnung mit Christus zu machen. Aber dadurch, dass wir für das Wesentliche unseres Lebens so abhängig waren von den Ärmsten und dass wir am Wesentlichen ihres Lebens teilhatten, konnten wir auch das Bedürfnis und das Recht der Meistbenachteiligten auf Teilnahme aller an ihrer Befreiung besser verstehen.

Keine besondere Gruppe, keine Klasse, keine Behörde, keine Organisation, kein System ist **allein** fähig, im Leben der Ausgeschlossenen all das zu verwirklichen, was diese an Hoffnung in sich tragen, den Meistbenachteiligten all das zu bieten, was sie brauchen, um den Rückstand aufzuholen ... Die Armen zu zwingen, nur Gruppen anzutreffen, deren einziges Anliegen soziale Gerechtigkeit oder ein politisches Ziel ist, ist eine unhaltbare Ungerechtigkeit. **Es heißt einen Teil der Gesellschaft und der ganzen Menschheit zu einer Abstumpfung, einer Härte, einer schmerzlichen Verstümmelung zu verurteilen, die niemand wirklich wollen kann, weder für sich selbst noch für andere.** Es schien uns immer zutiefst ungerecht, keine Strukturen, Treffpunkte, konkrete Mittel zu schaffen, die es allen Menschen ermöglichen, einander in der unendlichen Vielfalt ihrer Situationen, ihrer Verhältnisse, ihrer Interessen und ihrer Beiträge zu begegnen. Nicht nur aus taktischen Gründen, um ein kleines Stück Weg gemeinsam zu gehen, sondern um die Begegnung weiterzuführen, vereint zu bleiben für den Rest ihrer Tage.

Die Bewegung ATD Vierte Welt bemüht sich, ein Ort der langfristigen Begegnung zwischen der Vierten Welt und der gesamten Gesellschaft zu sein. Sie besteht, wie wir wissen, aus Menschen mit sehr unterschiedlichen Weltanschauungen. Sie versucht sich auszugestalten und ihren Weg zu machen, indem sie dem Recht eines jeden Menschen, in Gegenwart und ständiger Anerkennung aller andern Menschen zu wandern, Rechnung trägt. Auf diesem Weg muss jeder von uns konsequent verwirklichen können, was er sein und tun muss.

In diesem Kontext eines Pluralismus, in dem die Rollen nicht nivelliert und die verschiedenen Beiträge nicht farblos sind, klärt sich der eigenständige und einzigartige Platz der Kirche. Sie hat keinen Rückstand auf die Welt, sie ist ihr eher um ein "Reichsmodell" voraus. Wenn die zeitliche Kirche Verspätung hat, dann nur in Bezug auf das Gottesreich, in der Art, die Zugänge dazu in jeder Epoche neu zu erfinden.

Denn es gibt in jeder Zeit ein Kirchenmodell zu erarbeiten und zu leben und wir müssten vielleicht darauf achten, dass wir nicht zuviel Kraft anderswo verausgaben und so Gefahr laufen, dieses Modell scheitern zu lassen. Wenn die grundlegende Rolle der Kirche ist, den Armen das Evangelium zu verkünden und die Menschheit um sie zu einen, wenn ihre Hauptaufgabe ist, auf der Suche nach dem verlorenen Schaf zu sein, das die andern im Stich gelassen haben, dann braucht es in jeder neuen Generation eine wirkliche Planung in Raum und Zeit. In unserer Zeit und unserer Gesellschaft müsste die Kirche sich in die Lage versetzen, ständig ihre immer tiefere Inkarnation im subproletarischen Milieu zu planen.

Es muss im Herzen der Christen der Bewegung aber auch im Herzen aller Christen ein grundlegendes Streben geben, Geschwister zu haben, deren Hauptaufgabe es ist, ihren Glauben und ihr Gebet in der Vierten Welt zu teilen. Auch das ist eine Frage der Gerechtigkeit. Wie können wir damit einverstanden sein, den Benachteiligten das vorzuenthalten, was das höchste der Güter der Reichen ist: die außerordentlichste Erfahrung, die ein Mensch machen kann, nämlich Gott zu begegnen, sich mit Gott zu verbinden?

Eine solche Ungerechtigkeit hat die Bewegung ATD Vierte Welt, die doch an keine Konfession gebunden ist, immer als unannehmbar empfunden. Sie hat sie nie hingenommen.

Die Vergebung des Subproletariats

Die Kirche war früher sehr aufmerksam auf die meistbenachteiligte Bevölkerungsschicht. Sie hat Unmengen von Menschen aller Art dem Massenelend sozusagen einverleibt, sie auf alle möglichen Weisen darin versenkt, um es zu zerstören. Sie hat den Hauptanteil ihres Denkens, ihrer Zeit und ihrer Güter den Bedürftigsten gegeben. Es ist noch nicht so lange her, da war das ganz selbstverständlich für sie.

Das erklärt vielleicht diese dumpfe Zuneigung zur Kirche, die man unter den subproletarischen Familien noch findet. Dies obwohl es fast keine Priester, Ordensfrauen und Laien gibt, die heute unter ihnen leben. Denn es gibt heutzutage wenige Priester, die es als Vorrecht ansehen, mit diesen Familien zu leben. So werden ihre Kinder nicht mehr unterwiesen, ihre Kranken nicht mehr besucht und ihre Gefangenen nicht mehr unterstützt. Ihr Milieu wird nicht mehr mit dem Evangelium vertraut gemacht, und wir haben allein in der Pariser Region Tausende von subproletarischen Kindern ausgemacht, die den Priester ihrer Pfarrei nie kennen gelernt haben, geschweige denn die Christen, die in der Pfarrei engagiert sind.

Trotz dieser Verlassenheit gibt es in der Vierten Welt eine Art Weigerung, sich loszusagen nicht von einer Institution, die man kaum kennt aber von diesem Etwas, das man für die Kirche war. Und das man für sie bleiben will. Es scheint fast, als würde man sich selber wehtun, wenn man willentlich die Beziehung zur Kirche abbräche. Es wäre ein Bruch mit etwas Tiefem und Wesentlichem und in sich Notwendigem.

Es scheint nicht, dass die soziologischen Studien zur Spiritualität aufgrund der religiösen Praktiken dies richtig erkannt haben. In den meistbenachteiligten Schichten jedenfalls gibt es kein leeres, rein konventionelles Praktizieren ohne Glaubensinhalt. Meinerseits habe ich das in meinem ganzen Leben als Priester in der Vierten Welt nie angetroffen. Niemals schien mir ein subproletarischer Mann oder eine subproletarische Frau nur aus gesellschaftlicher Tradition an der Taufe, an der Kommunion, an der kirchlichen Trauung zu hängen. Es ist übrigens schade, solche Hypothesen aufzustellen, die eine oberflächliche Befragung allzu leicht zu bestätigen droht. Man muss in der Vierten Welt leben, um zu erkennen, welcher Glaube hinter der religiösen Praxis steht, selbst wenn die Armut eine ganze Schicht der Möglichkeit beraubt, diesen Glauben in Worte zu fassen.

Was die subproletarischen Familien angeht, die im Stich gelassen werden und sich weigern, ihrerseits aufzugeben, so haben sie uns eine äußerste Nachsicht mit den Menschen und mit der Kirche beigebracht. Ihre Nachsicht gegenüber der Kirche ist die gleiche, wie man sie gegenüber jemandem haben kann, der nicht lesen kann, der etwas nicht kennt: "Sie können das nicht verstehen ..." "Sie wissen nicht, was das ist ..." **Als würden sie verstehen, dass dies die unendliche Armut der Kirche ausmacht: immer auf der Suche nach der Armut zu sein, ohne sie je ein für alle Mal zu erreichen.**

Wird denn Kirche nicht andauernd ausgeraubt und entblößt? Sie kann nicht anders als in dieser Welt zu bauen und sich damit auch zu bereichern; das gehört zu ihrem Dasein. Und doch hat sie nichts, das ihr gehört, die Revolutionen reißen ihre Errungenschaften an sich, man nimmt ihr ständig weg, was sie erreicht hat, sofern sie es nicht selber gibt. Wie oft hat sie nicht im Laufe der Zeiten ihren Anteil an der Zukunft geopfert, indem sie den Schmuck von ihren Altären nahm und bewusst keine Kirchen mehr baute. Immer niedergeknüttelt, lässt sie alles mit sich geschehen und fügt zu den Vorwürfen der andern noch ihr eigenes "mea culpa" hinzu, im Bewusstsein, dass ihr die Suche nach denjenigen, die am meisten leiden, nie wirklich gelingt. Immer muss sie wieder von vorne beginnen, und gerade in dieser Hinsicht

ist sie wahrhaftig wie ein großer verletzter Leib. **Übrigens wird sie wohl gerade durch diese Gnade nicht aufhören, sich selbst und die Menschheit zu retten.**

Die Bedürftigen wissen in ihrem Innersten, dass diese Kirche ihnen gehört. Das verleiht ihnen übrigens durch die Jahrhunderte hindurch eine gewisse Vertrautheit mit den Priestern und Ordensleuten, die sie auch heute noch an den Tag legen, wenn sie ihnen bisweilen begegnen. Daher auch ihr ständig erneutes Verzeihen. Sie wissen vielleicht besser als wir, dass all unsere Gesellschaften, ungeachtet ihrer Ideologie, erstickend und hoffnungslos für alle wären, wenn es darin nicht diese Kirche gäbe. Diese verhöhnte Kirche, deren Mitglieder lächerlich gemacht werden und die unendlich daran leidet, dass sie den am meisten Verzweifelten die Frohbotschaft nicht bringen kann. Das ist es, was die Vergebung der Armen verdient. Und auch wir können der Kirche in ihrem Namen vergeben, weil sie es selber Tag für Tag tun. Gehören wir nicht zu denen, die jeden Tag um Vergebung bitten müssen und gehören wir nicht zu der großen Familien derer, die Vergebung erhalten haben? Wegen der Vergebung, die ihr das verelendete Volk der Vierten Welt gewährt, achten und lieben wir die Kirche.

Uns wurde vergeben, weil dieses Volk weiß, dass die Kirche die am meisten Ausgeschlossenen achtet, sooft sie ihnen begegnet, und dass sie sich wieder mit ihnen einlassen wird auf die Gefahr hin, sich zu verlieren.

Ihr Unglück ist, dass sie ihnen heute nicht genügend begegnet.

Am Fuße der sozialen Stufenleiter Priester sein

Aber wie können wir ihnen heute begegnen und unter ihnen anwesend sein?

Wirklich Priester sein heißt Eucharistie feiern, wirklich Ordensfrau sein, heißt Frau sein durch die Gnade und die Liebe des Herrn. Es heißt auch Mutter sein, in dem Sinne dass eine Geweihte Schöpferin neuer Liebe und neuen Denkens ist. Diese Liebe zu Gott und den Menschen verlangen die Subproletarier.

Sie verlangen von den Priestern nicht, dass sie Arbeiter oder Erzieher werden; sie verlangen von den Ordensfrauen nicht, dass sie Sozialarbeiterinnen sind. Aufgrund unserer gesellschaftlichen Herkunft und vielleicht auch unserer Ideen bilden wir uns solche Forderungen ein, aber sie erwarten von der Kirche nicht diese Art von Dienstleistung. Sie verlangen auch kein Geld von uns, auch wenn sie so oft darum bitten. Sie tun es, weil wir uns den Anstrich einer Bank oder Sparkasse der Armen gegeben haben. Als uns die Erfahrung ihrer Beziehungen abhanden kam, sind wir stumm geworden. Da wir nicht mehr wussten, wie wir zu einem so verelendeten Volk sprechen sollten, wurden wir zur Bank, zum Wohltätigkeitsbüro, zum Güterverteiler, zur Gesundheitsstation, zum Sozialdienst ... Das alles verlangten sie gar nicht von uns.

Was die Meistbenachteiligten von einem Priester immer verlangen, ist das, was sie in ihrer Sprache als "gut sein" bezeichnen. Was heißt das? **Das heißt nicht, wie sie zu werden, aber an ihrer Seite zu stehen, immer solidarisch, verständnisvoll und immer nachsichtig.** Das heißt eine Hilfe zu sein in jeder Lage, was auch immer die Probleme seien, mit einem Wort: verfügbar sein.

Diese Verfügbarkeit erwarten sie natürlich auch auf finanzieller Ebene. Sie sind gedemütigt, wenn sie spüren, dass der Priester ihnen widerwillig, knauserig hilft, als ob er seine Liebe berechne. Sie selber rechnen nicht nach im Moment, wo sie etwas geben, sei es Brot, Salz oder Geld; sie helfen völlig spontan. Sie rechnen höchstens im Nachhinein, wenn sie Gelegenheit zum Nachdenken gehabt haben und glauben, dass sie sich haben hereinlegen lassen. Sie können sich das nicht erlauben, ihre eigenen Bedürfnisse sind so quälend. Aber weil der andere in der Not ist, muss man unverzüglich geben.

Almosen als soziales System ist sicher entwürdigend, aber eine spontane Geste des Teilens zu verweigern, ist ein Mangel an Liebe. Man muss fähig sein, hinzugeben, was man hat, man muss auch fähig sein, sich abzurackern, genau wie sie sich für ihre Angehörigen abrackern, bis sie nicht mehr wissen, "wo ihnen der Kopf steht". Der Priester ist ihnen nahe, wenn er alle Tage darauf wartet, hinzugeben, was er hat. So gibt er einem Volk Sicherheit, wird von ihm anerkannt und bezeugt, dass die Kirche an seiner Seite steht.

Dieses Volk leidet, wenn es hört, dass die Kirche zu den Reichen gezählt wird, denn es weiß im Grunde seines Herzens, dass sie von Rechts wegen seine Gemeinschaft ist. Wer anders als die Kirche kann mit den Armen auf sich nehmen, was sie erleben und der Welt bestätigen, dass ihre in den Augen der andern absurde Hoffnung wahr ist?

Kennen lernen um die Frohe Botschaft weiterzugeben

Aber weder Priester noch Ordensleute noch Laien können so anwesend sein, ohne immer weiter zu gehen in der Kenntnis der Vierten Welt. Die Kenntnis der Armen, ihres Denkens, ihrer Sprache, ihrer Geschichte, ihres Gottes ist das ABC des religiösen Einsatzes. Was wissen wir vom Gott der Armen? Stellen sie unser Gottesbild in Frage? Sind sie an der Quelle unserer Theologie? Beeinflussen sie unsere Liturgie?

Wir können es uns Leichtfertigkeit in dieser Hinsicht nicht erlauben, es braucht ein ständiges Studium, die getreue Niederschrift - für uns selbst und für die Kirche - der täglichen Kenntnis und des täglichen Lebens der Armen. Sonst bleiben wir wie "aufgesetzt" auf diesem Volk, ohne dessen eigene Persönlichkeit wirklich zu erkennen. Dann laufen wir Gefahr, viel beschäftigte Menschen zu werden, mit Aktivitäten überlastet statt verfügbar. Die Subproletarier wissen, dass wir nicht sie sind, und sie erwarten, dass wir entdecken, was sie zutiefst sind und denken. Aber diese Entdeckung setzt voraus, dass wir über die Stereotypen und üblichen Pauschalurteile hinausgehen.

Die Erforschung der Armut muss von der Kirche mehr als von irgendwem ernst genommen werden. Sonst wird sie nicht gerüstet sein, um "den Armen die Frohbotschaft zu bringen", um die Eucharistie zu feiern. Alles Wesentliche und vor allem das Reich Gottes baut auf Kenntnis auf.

Aber die Kenntnis erfordert in diesem Fall Brüche. Wir haben davon zu Beginn dieser Reflexion gesprochen: man muss bereit sein, mit bestimmten Typen von Beziehungen, von Kommunikation und Sprache sowie mit bestimmten früheren Formen von Solidarität und Sicherheit zu brechen. Die Vierte Welt hinterfragt deren Enge. Bis wir alles in uns und um uns neu geschaffen haben, müssen wir durch die Wüste gehen und alles hinter uns lassen, das sich zwischen uns und die Ausgeschlossenen zu schieben droht. Man kann nicht falsch sein oder "daneben" sprechen, wenn man sie in das Mysterium von Gottes Liebe eintreten lassen will.

Das setzt sogar den Bruch mit gewissen kirchlichen Bindungen voraus. Priester, Ordensleute und Laien müssen zur Kirche, zu ihrer Gemeinschaft gehören und gleichzeitig zu etwas anderem. Sie müssen kirchlich sein und gleichzeitig nicht mehr so wie früher zu ihrer Gemeinschaft gehören. Denn sie müssen anderswohin gehen, die Kirche anderswohin mitreißen, damit sie zu sich selber kommt.

Die betende Kirche in der Vierten Welt

Unter denjenigen, die anderswohin gehen müssen, befinden sich besonders die Kontemplativen. Denn auch die Ärmsten verlangen den ganzen Anteil an Gebet und Kontemplation, der ihnen geschuldet wird. Für sie ist eine Kontemplation, die man nicht sieht, die hinter Mauern geschieht, die nicht berührt und nicht verpflichtet und in Bewegung

setzt ein dramatischer Entzug. **Was bedeutet es für sie, wenn die Glocke der Karmeliterinnen an einem abgelegenen Ort läutet, Tausend Meilen von den subproletarischen Siedlungen entfernt?** Diesen Kontemplativen könnten die Armen sagen: was nützt es, dass du Gott liebst, wenn du es mir nicht sagst? Was nützt es, dass du betest, wenn ich es nicht weiß?

Die Bewegung ATD Vierte Welt ist gezwungen, von ihren Betenden zu verlangen, mitten unter dem Volk zu beten und Gott anzubeten. Und es ist nicht leicht, diese wahre Gegenwart der Kirche zu verwirklichen, Betende zu sein im Bewusstsein, eine spirituelle Aufgabe zu erfüllen, die auch ihre soziale und politische Dimension hat. Im subproletarischen Gebiet kann das Gebet noch weniger als anderswo ein Vorwand für ein passives Leben ohne harte Verantwortungen dienen. Es gibt prophetische Gebetshaltungen, die wirkliche politische Akte darstellen, weil sie die Kirche und die Christen in der Welt verpflichten. Solche Haltungen brauchen die Ausgeschlossenen.

Franz von Assisi bei den Subproletariern

Der Heilige, der als Vorbild dienen könnte, wenn man eine spirituelle Ausrichtung haben wollte, die ATD nahe steht, wäre Franz von Assisi. Ihm ging es nie darum, eine Dienstleistung zu erbringen, es ging ihm ums Leben. Er teilte und nahm dabei jede menschliche, spirituelle, soziale Verantwortung auf sich in seinem eigenen Leben, seiner eigenen Person. Er war der Gefährte, der wollte, dass sich in ihm das ganze Leiden und die ganze Hoffnung der Menschen verwirklichen. Nicht nur um sie vor Gott zu bringen, sondern um die Meistbenachteiligten ganz in sein Leben aufzunehmen, damit Gott in ihm lebe.

Die Armen in unser Leben aufnehmen, ist etwas ganz anderes als Gott in den Armen erleben zu wollen. Es ist eine Umkehrung, die wir noch nicht völlig verstanden haben und immer erneuern müssen. Es scheint uns tatsächlich, dass wir glauben können, die Kirche in der Vierten Welt zu sein, weil wir sicher sind, dass wenn die Armen in uns leben, Jesus Christus in uns leben wird und dass durch Ihn Gott täglich alle Ehre erwiesen werden wird in unseren Handlungen, unseren Kämpfen, unserer Liebe.

Auf diesem Weg sehen wir uns dazu veranlasst, vieles zu tun, denn die Liebe ist nicht wählerisch in den Tätigkeiten des gemeinsamen Lebens. Aber die Christen der Bewegung sehen sich hauptsächlich als Träger einer Bedeutung der Hoffnung. All unsere Aktionen im subproletarischen Milieu dienen im Grunde dazu, die Hoffnung, die die Menschen tragen, offen zu legen. Mögen diese Aktionen Gemeinwesenarbeit, Atelier für schöpferisches Lernen, Straßenbibliothek, Vorschule, Religionsunterricht oder einfach Präsenz in der Siedlung heißen, ihr Zweck ist vor allem zu zeigen, was die Familien wirklich tragen und wollen. Sie wollen immer mehr als sie sagen, mehr als wir uns vorstellen können.

Die subproletarischen Familien sind bereit, mit uns die unendliche Gnade zu teilen, die sie ohne es zu wissen und oft ohne es zu wollen erfahren.

Immer wieder aufbrechen

Es scheint mir kaum möglich, den am meisten Ausgeschlossenen treu zu bleiben, wenn wir uns nicht bewusst sind, in dieser Treue die Menschwerdung Christi nachzuleben. Wie viele Ordensleute, Lehrer oder Krankenpfleger sind ihrem Volk bei seinem Aufstieg auf der gesellschaftlichen Stufenleiter gefolgt. Sie sind mit ihm fortgeschritten, wenn es dank ihnen aufstieg. Sie hatten nicht den Mut zur Erneuerung, der sie gezwungen hätte, eine Bevölkerung zu verlassen, die einen Anstoß bekommen hatte und nun fähig war, selber oder mit anderen Gefährten weiterzugehen, sie zu verlassen, um noch tiefer hinabzutauchen.

Auch die Bewegung ATD Vierte Welt hat dafür nicht immer die Einsicht und den Mut. Denn das Absetzen verlangt eine Erneuerung des Geistes und des Herzens, eine Erneuerung der Auffassung vom Menschen und von Gott, eine ständige Neuentdeckung und Brüche, die manchmal schmerzlich sind. **Sobald man seine Sicherheit im ausgewählten Volk wiederaufgebaut hat, muss man es verlassen.** Das ist hart, denn man möchte bei diesem Volk sterben, dem man alles gegeben hat und mit dem man solidarisch ist.

Aber gerade wenn wir diesem Volk soviel gegeben haben, müssten wir seinen Ruf hören, dass wir weggehen, seine Bitte, dass wir anderswo hingehen. Damit es aus eigenen Kräften gehen kann, vielleicht um uns zu folgen oder auch um frei andere Wege zu wählen. Nur Christus hat das Recht inmitten der Seinen zu sterben. Für ihn allein hat das einen Sinn. Wir selbst müssen imstande sein, anderswo hinzugehen, wieder aufzubrechen auf der Suche nach anderen verelendeten Gruppen, wir müssen in uns andere Formen des Elends und ihre Ausgeschlossenheit erleben. Für uns muss das Eintauchen ständig neu beginnen.

Damit es uns gelingt, braucht es an der Seite der Subproletarier, das was wir "Schwergewichte" nennen, gewichtige Massen von Gebet und Anbetung. Sie allein werden der Kirche helfen, nicht auf halbem Weg stehen zu bleiben und nicht wieder an die Oberfläche aufzusteigen. Sie allein können uns ständig neu in der Tiefe des menschlichen Leidens verankern, an der äußersten Grenze des Ausgeschlossenenseins und der Einsamkeit, da wo der Herr wohnt und uns erwartet.

Vielleicht ist dies das Prophetentum unserer Zeit.